

„Konzertprogramm von 1928 unverändert modern“

Professor Martin Lüker spielt Albert Schweitzers »Erstes Orgelkonzert« in der Katharinenkirche im Rahmen der Haller Bach-Tage nach

VON CHRISTIANE GERNER

■ Halle. Albert Schweitzers »Erstes Orgelkonzert« in der Frankfurter Katharinenkirche vom 28. Oktober 1928, das war die Folie für das historische Orgelkonzert am Samstagabend in der St. Johanniskirche. Es wurde meisterlich dargeboten vom vielleicht profiliertesten Konzertorganisten unserer Tage, Professor Martin Lüker. Er selbst ist seit 30 Jahren Kantor in der Frankfurter Katharinenkirche.

„Schweitzers Auswahl ist mit den vier Bach-Chorälen zur Advents-, Weihnachts- und Passionszeit sowie zum Abendmahl wie ein Bilderbuch der Leben-Jesu-Forschung, die der Theologe Schweitzer Anfang des 20. Jahrhunderts zur Vollendung brachte“, umriss Lüker in seiner Einführung ins Konzert den Makrokosmos Albert Schweitzer. Eine universal gebildete Persönlichkeit, die sich als Mediziner, Theologe, Organist, Schriftsteller und Pazifist auszudrücken wusste. Dafür erhielt der »Lambarene-Doktor« 1952 den Friedensnobelpreis. 1954 nahm er ihn dann entgegen.

„Es ging Schweitzer auf seinen ausgedehnten Konzertreisen durch Europa nicht nur um die Virtuosität mit Spielfreude, sondern um eine ethische Aussage als Ausdruck des ganzen Menschseins.“ Der moderne Orgelvirtuose gestand dem Konzertprogramm von 1928 zu, „nichts an Modernität eingebüßt zu haben“. Auch Albert Schweitzer bezog in die Konzerte vor fast 90 Jahren ortsansässige Kantoreien für die Interpretation der Choräle mit ein. Diese Aufgabe bewältigte Kirchenmusikdirek-



Top-Niveau: Martin Lüker gilt als einer der profiliertesten Konzertorganisten unserer Zeit. Das Publikum in Halle feiert den Professor aus Frankfurt. FOTO: C. GERNER

tor Martin Rieker mit dem besten der dem bestens auf der Empore aufgestellten Chorensemble samt Orgelpositiv.

Hörbar fein abgestimmte Kommunikation

Das auch zu Schweitzers Zeiten bekannteste Bach-Werk »Toccata und Fuge in d-Moll« BWV 565 verführt eingangs selbst die ungeübten Ohren zur Aufmerksamkeit. Wie man einen kirchenmusikalischen »Gassenhauer« zu seinem innersten Charakter verhilft, dafür gab Martin Lüker ein formidables Beispiel. Klar, intensiv und erfrischend unpräzise – so befreite Lüker die Musik von allen

selbstgefälligen Verbrechen.

Dermaßen eingestimmt für die Botschaft begann die hörbar fein abgestimmte Kommunikation zwischen Heintz-Orgel und Empore. Für die Platzierung der »Fuge A-Dur« (BWV 536) inmitten der Choräle gibt Albert Schweitzer selbst die Erklärung – diese auch wieder fundiert theologisch: Als Ableitung der Bachkantate »Tritt auf die Glaubensbahn« (BWV 152) gibt die musikalische Predigt eine missionarische Einladung auf hohem Niveau.

Den Schluss der Bach-Stücke bildeten »Präludium und Fuge h-Moll« (BWV 544). Die Emotionalität beschrieb schon Hermann Keller mit einem »lyrisch-schmerzlichen Grundcharakter« und bescheinigt der Fuge einen »interessanten Entwicklungsgang«. Für Martin Lüker allerbeste Voraussetzungen, um seine »Register« voll auszuspielen.

Fast verstörend wirkt Schweitzers Programmvorgabe für den Konzertschluss: Felix Mendelssohn-Bartholdys »Orgelsonate über den Choral Vater unser im Himmelreich«. Wer allerdings weiß, dass dieses Werk in der Katharinenkirche uraufgeführt wurde, versteht die Referenz, zumal sich die musikalische Deutung der neun Bitten des Vaterunser-Gebets bestens in Schweitzers theologische Grundannahmen einfügt.

Martin Lüker gelang die Gratwanderung zwischen Bach'scher fugaler Prachtentfaltung und melancholischer Verinnerlichung bei Mendelssohn-Bartholdy mühelos-meisterlich. Der Applaus des Publikums verführte den großen Organisten zu dem kleinen Orgelstreich »Wenn ihr in höchsten Nöten seid« aus Bachs Orgelbüchlein.